



**H**ammer, irrsinnig, ein Traum», ruft eine Frau. Das Handy ist gezückt, ihr Fuss ragt aus dem rollenden Auto, die Begeisterung eilt ihr voraus. Vom Parkplatz über die Strasse, Blick nach rechts, Blick nach links, secklä. Tausend goldene Lämpchen leuchten am Stall des Bauernhauses, Dutzende weihnachtliche Figuren schmücken den Hof der Familie Grossenbacher in der bernischen Gemeinde Uebeschi. Wo vor Einbruch der Dunkelheit noch Popmusik aus dem Stall dudelte, ist der Bass der Besinnlichkeit gewichen. Es riecht nach Gülle und Glühwein.

Schnell füllen sich die beiden Fonduestübli. Alle paar Minuten schauen Spaziergänger durch einen Spalt in der Tür. «Mir wei nume schnäu go gwundere», heisst dann. «Go gwundere kommen viele», sagt Ruth Grossenbacher, doch das macht ihr nichts aus. «Hauptsache, die Besucher haben so viel Freude wie ich.»

Der Advent beginnt für die Bäuerin schon Ende September, wenn sie die Weihnachtsschachteln vom Staub befreit. Zwei Monate später verwandelt sich der Hof allabendlich in ein leuchtendes Lebkuchenhaus.

«In ländlichen Gegenden zeigt sich der Wunsch nach Licht und Wärme in der dunklen Jahreszeit besonders deutlich», sagt der Ethnologe Mischa Gallati. «Da glitzert es nicht sowieso schon an jeder Ecke wie in der Stadt.»

Dass wir uns in dieser Jahreszeit so nach Lichtern sehnen, ist kein Zufall. «Licht hat seit je

eine tiefe Bedeutung für die Menschen», sagt Gallati. Christoph Sigrist, Pfarrer am Grossmünster in Zürich, pflichtet ihm bei. Dunkelheit werde mit Kälte und Tod in Verbindung gebracht, Licht hingegen stehe für das Leben und vermittelte Wärme. Dieser Symbolgehalt entstand schon lange vor dem Christentum. Das lässt sich daran erkennen, dass Licht in nahezu jeder Religion eine herausragende Rolle einnimmt. Früher versammelten sich Familien bei Kerzenlicht und wärmten sich am Feuer, heute hat sich der Brauch in die Öffentlichkeit ausgeweitet – mit LEDs und blinkenden Weihnachtsfiguren.

**Hollywood lässt grüssen.** Das gefällt nicht allen. «Kerzen und einzelne Lämpchen können sehr besinnlich sein. Grossflächiges Geblinke ist mir aber zu viel», findet Pfarrer Sigrist. «Das passt zum Konsumverhalten, das immer extremer von Amerika nach Europa schwappt.» Tatsächlich hat Hollywood unsere Vorstellung von Weihnachten stark beeinflusst. So stehen Rentiere anstelle von Eseln in unseren Gärten, Geschenke fliegt ein beliebter Santa Claus auf dem Schlitten herbei.

«Fortschritt und Wohlstand wurden schon immer gern zur Schau gestellt», sagt Mischa Gallati. «Diese Funktion übernehmen heute auch

**Rentiere, Sterne und Lichterketten, so weit das Auge reicht: Zwei Monate braucht Ruth Grossenbacher, um ihren Hof für die Gäste herauszuputzen.**